

## Der Leistungsgeminderte in der industriellen Gesellschaft

*Die Verfasser sind von der Frage ausgegangen, warum es auch in der heutigen arbeitsteiligen Wirtschaft, so schwer ist, leistungsgeminderte Menschen in den allgemeinen Arbeitsprozeß einzugliedern. Die Ausführungen beruhen auf einer Studie, die das Schicksal von mehreren hundert Leistungsgeminderten, die immer wieder arbeitslos waren, über einige Jahre verfolgt. In diesem Beitrag werden allgemeine Betrachtungen über Auftreten und Erscheinungsformen der Leistungsminderung angestellt. Weitere Aufsätze bringen die Auswertung des umfangreichen Materials.*

Die Idee des Liberalismus und die Industrialisierung brachten eine weitgehende Auflösung der sozialen Bindungen des Individuums. War der Mensch im Mittelalter noch völlig in den Haushalt eingebettet, sei es in den der eigenen Familie oder den des Meisters oder Fürsten, und teilte er mit allen auch in Notzeiten ein gemeinsames Schicksal, so entstand jetzt das auf sich selbst gestellte Einzelwesen bzw. die Kleinfamilie. Die Tragfähigkeit für die materielle Existenz war damit außerordentlich verringert, und der Mensch wurde immer abhängiger von der Konjunktur und von zufälligen Ereignissen, wie Krankheit, Unfall, Invalichität. Die Zustände im ersten Jahrhundert der Industrialisierung sind eingehend beschrieben worden (*Friedrich Engels*); auf diesem sozialen Hintergrund entwickelten sich die Ideen des Sozialismus.

Der Bevölkerungszuwachs zwang die Menschen zur Abwanderung in die Industrie. Hier aber waren die Unternehmer nur Vollstrecker der wirtschaftlichen Gesetze — wie Marx sich ausdrückt — und konnten selbst bei gutem Willen nur geringen Lohn zahlen. Bei den regelmäßig auftretenden Wirtschaftskrisen wurden die Arbeiter rücksichtslos entlassen.

Bei diesen sozialen Mißständen regte sich von den verschiedensten Seiten sehr bald eine starke Sozialkritik. Die vielen Bestrebungen seither lassen sich alle damit kennzeichnen, daß versucht wird, dem Individuum und der Kleinfamilie durch gesellschaftliche Maßnahmen den sozialen Schutz zukommen zu lassen, den früher der Großhaushalt und andere soziale Verbände gewährten. Bezeichnenderweise ging diese Bewegung in Preußen vom Heer aus, das die körperliche Unzulänglichkeit seiner Rekruten fürchtete. Zu erwähnen ist vor allem auch die Selbsthilfe der arbeitenden Massen, die sich zu politischen Parteien und Gewerkschaften zusammenschlossen.

Nicht vergessen dürfen wir die Bestrebungen, die von der Industrie selbst ausgingen. Für ihre Zeit fortschrittliche Unternehmer versuchten, ihren Betrieb als eine Art große Familie zu gestalten. Sie übernahmen auch die Schutzfunktionen der alten sozialen Verbände, indem sie für Kranke, Invaliden, Kinderreiche und Alte sorgten. Wir finden diese Zielsetzung bis in die jüngste Zeit bei bekannten Unternehmerpersönlichkeiten. Trotz großer Anstrengungen und lauterer menschlicher Gesinnung waren diese Maßnahmen nicht von dem erwarteten Erfolg gekrönt. Der Betrieb ist keine Familie. Es ist unmöglich, die diesen Maßnahmen zugrunde liegende patriarchalische Gesinnung des Mittelalters in die moderne Industrie zu übernehmen.

Die Summe der gesetzlichen, betrieblichen, genossenschaftlichen, politischen Maßnahmen sollte uns glauben lassen, daß wir im goldenen Zeitalter leben und daß es für jede individuelle Sorge ein ausreichendes „gesellschaftliches Pflaster“ gibt, zumal die Wirtschaftspolitik in allen Industrieländern auf Vollbeschäftigung abgestellt ist. Die Wirklichkeit ist leider anders. Die Vollbeschäftigung ist zwar die Voraussetzung für das Funktionieren der vielen gesellschaftlichen Maßnahmen zum Schutz des leistungsgeminderten Individuums, sie hatte bisher jedoch eine ständige Geldentwertung zur Folge. Die Auswirkungen spüren diejenigen, die nicht an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung teilhaben, nämlich alle die Leistungsgeminderten, die von Renten, Unterstützungen oder minderbezahlten Arbeitsplätzen leben müssen. Insbesondere in Deutschland haben wir hier eine ständige Quelle der Unzufriedenheit, die auch dann nicht versiegt, wenn die Sozialleistungen alle paar Jahre durch ein Gesetz den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepaßt werden. Die Unzufriedenheit läßt sich nicht allein damit erklären, daß die Angleichung meist nicht voll gelingt. Es hat sich eine Situation entwickelt, in der auf der einen Seite um den ausgeglichenen Staatshaushalt gekämpft wird, während auf der anderen die ständige Furcht vor weiterer Einschränkung der Lebenshaltung und einem weiteren Absinken des sozialen Ansehens der betroffenen Kreise steht.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß die Sozialgesetzgebung auf eine Allgemeinheit abstellt und Besonderheiten des individuellen Falles unberücksichtigt bleiben müssen. Das wirkt sich so aus, daß nach dem vorherrschenden Empfinden nicht nur oft zu wenig, sondern auch gelegentlich zu viel bezahlt wird. Das führt in manchen Fällen zu einer Untergrabung der Arbeitsmoral. Erschwerend kommt hinzu, daß sich die Ursachen der Leistungsminderung in den letzten Jahrzehnten erheblich verlagert haben. Die industrielle Arbeit stellt mehr und mehr eine psychische Belastung dar. Der Trend zur Verringerung der körperlichen Beanspruchung ist unverkennbar. Die psychische Belastung ergibt sich einmal aus dem betrieblichen Leben mit seiner wechselnden Arbeitszeit, häufigen Umstellungen des Arbeitsprozesses und Umsetzungen, Lärm und erhöhter Verantwortung an wertvollen Maschinen, mit seiner Forderung nach achtstündiger Höchstleistung, ständige Kontaktbereitschaft zu anderen Menschen u. a. Auch das außerbetriebliche Leben stellt erhöhte Anforderungen durch lange Anmarschwege mit steigender Verkehrsteilnehmerfrequenz sowie den vielen Reizen in der Erholungszeit.

Bei Berücksichtigung dieser Fakten erkennt man, daß der modernen Gesellschaft durch die Leistungsgeminderten eine große und wichtige Aufgabe gestellt wird.

## DER LEISTUNGSGEMINDERTE IN DER GESELLSCHAFT

### *Typische Formen der Leistungsminderung*

Wenn wir die Formen der Leistungsminderung betrachten, so halten wir uns vor Augen, daß hier vorwiegend von den Industriearbeitern bzw. den Frauen in Haushalt, Büros und Geschäften die Rede ist. Für sie ist die Leistungsminderung im allgemeinen ein Existenzproblem. Ein Fabrikbesitzer kann auch dann noch eine Fabrik leiten, wenn er magenkrank ist oder wenn ihm Gliedmaßen fehlen. Die Leistungsfähigkeit des Arbeiters wird hier bereits entscheidend beschränkt. Geistige Berufe haben durchschnittlich keinen so hohen Verschleiß aufzuweisen wie die vorwiegend körperlichen Berufe. Deshalb ist die Frage der Pensionierung und der Arbeitsaufgabe bzw. des Alters dort nicht so dringend und muß unter anderen Gesichtspunkten betrachtet werden. Uns interessiert hier das Problem der Leistungsgeminderten, die *körperlich* arbeiten.

### *1. Physisch*

a) *Alter*: Zunächst ist das natürliche Altern ein Grund für die Leistungsminderung. In krassem Gegensatz zu den abnehmenden körperlichen Kräften steht oft der Wunsch, noch weiter seinen Mann zu stellen und einen vollwertigen Arbeitsplatz zu haben. Das Problem taucht in allen Berufszweigen der Industrie auf, besonders dringlich ist es im Kohlenbergbau und in der Großindustrie. Während im Handwerk auch der alte Mensch noch weitgehend Beschäftigung findet — man denke an Schuster, Schneider, Schlosser —, ist das bei der Industriearbeit, die vorwiegend auf Akkordarbeit abgestellt ist, nicht mehr der Fall. Hier wird zunächst die Entlohnung des Akkordarbeiters geringer, er merkt, daß er mit den Jungen, die das Tempo bestimmen, nicht mehr Schritt halten kann, der Lohn reicht nicht mehr zum Lebensunterhalt, dem oft, wenn die heranwachsenden Kinder etwas „Besseres“ werden sollen, gesteigerte Ansprüche gegenüberstehen. Der alternde Mensch, der große Erfahrungen hat und den jüngeren häufig weit überlegen ist, möchte nun eine Arbeit erhalten, die seinen Kräften und Erfahrungen angemessen ist und ihn entsprechend entlohnt. Dafür aber sieht die industrielle Gesellschaft nichts vor. Es kann nicht jeder einen Aufsichtsposten ausfüllen. Man kann nicht aus Rücksicht auf das abnehmende Können mehr Lohn für weniger Arbeit bezahlen. Die Tragik ist, daß eben nur die körperliche Leistung berücksichtigt wird. Die menschliche Arbeitskraft ist ein Faktor in der allgemeinen Produktionsplanung<sup>1)</sup>.

b) *Vorzeitiger Verschleiß*: Eine zweite Ursache der Leistungsminderung liegt nicht im natürlichen Altern, sondern in vorzeitigem Verschleiß. Dieses Problem ist akut geworden. Die Jahre der Kriegseinwirkungen und des Hungers — sei es in Gefangenschaft, sei es in der Heimat — haben viele junge kräftige Menschen vorzeitig aufgebraucht, obwohl sie in der Blüte ihres Lebens stehen. Sie wollen arbeiten und können es nicht, sie sind dem Tempo der industriellen Arbeit nicht gewachsen. Ein großes Massenexperiment war der Kohlenbergbau. Hier wurde nach dem Kriege ziemlich wahllos alles eingestellt, was kommen wollte; viele der Jungbergleute waren körperlich in keiner Weise für die Grubenarbeit tauglich. Eßpakete und gute Entlohnung lockten und verleiteten zur Überschätzung der körperlichen Kräfte. Die Körper, an solche Strapazen nicht gewöhnt, machten jedoch nicht mit. Wir hatten ein großes Kontingent an leistungsgeminderten Bergleuten, ja, an solchen, die bereits nach fünf Jahren staublungenkrank wurden und damit den Rest ihres Lebens invalide.

Ebenso war es in der Industriearbeit. Den überhöhten Anforderungen der Nachkriegszeit stand eine Arbeitergeneration gegenüber, die durch Hungerjahre, Krieg, Flucht körperlich und seelisch geschwächt war. Nach wenigen Jahren erheblicher Arbeitsleistung kam es zu Aufbraucherscheinungen, die sonst nur dem Alter eigen sind. Das große Pro-

1) Vgl. Kongreß der Gesellschaft für arbeitswissenschaftliche Forschung in Dortmund 16. — 18. 3. 1955 zu dem Thema „Der ältere Mensch in der Arbeit und im Betrieb“ (Zentralblatt für Arbeitswissenschaft).

blem war, was mit diesen leistungsgeminderten Arbeitern geschehen sollte. Auch die Frauen, die ihre Männer verloren hatten und Kinder aufziehen mußten, dazu oft nicht mehr Heimat und Gut besaßen, unterzogen sich ungewohnten körperlichen Arbeiten. Der Verschleiß durch die ungewohnte Tätigkeit wurde durch Sorgen und Angst vor der Zukunft gefördert.

c) *Arbeitsunfälle, Kriegsbeschädigungen*: Einen weiteren Kreis von Leistungsgeminderten bilden die von *plötzlichen* Unfällen Betroffenen. Hierher gehören die Kriegsbeschädigten und die Arbeitsunfälle. Bei beiden handelt es sich um plötzliche Ereignisse, die das ganze Leben verändern. Der im Krieg Verletzte hat insofern einen Vorteil, als er nicht unmittelbar aus einem Beruf gerissen wird, sondern meist längere Zeit zur Verfügung hat, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Die Möglichkeit einer Umschulung oder einer entsprechenden Berufsausbildung ist vielfach gegeben. Auch fühlt der Staat so etwas wie Verantwortung für diese Menschen, da er ja Schuld an ihrem Schicksal hat. Er ist eher bereit, für sie Arbeitsplätze zu schaffen. Anders liegen die Dinge bei Berufsunfällen, die den Menschen von einer Stunde zur anderen aus einer meist jahrelang geübten Arbeit herauswerfen. Hier sind Anpassung und Umstellung besonders schwer, vor allem bei zunehmendem Alter. Häufig genug steht die Existenz der ganzen Familie auf dem Spiel. Wie schwer findet sich für einen 50jährigen, der plötzlich einen Arm verliert, noch eine Tätigkeit, die ihn ausreichend ernährt und ihn darüber hinaus auch befriedigt. Je weiter die Arbeitsspezialisierung getrieben wird, je mehr Maschinen den Menschen die Arbeit abnehmen, um so größer werden die Unfallgefahren und damit das Problem, wie die Leistungsgeminderten in der Industrie untergebracht werden können.

d) *Geburtsfehler und Kinderkrankheiten*: Zu erwähnen sind auch diejenigen, die von Geburt an oder seit den Kinderjahren in ihrer Leistungsfähigkeit behindert sind. Ihre Eingliederung bereitet im allgemeinen wenig Schwierigkeiten, weil sie sich von Anfang an anpassen müssen und sich die Berufe entsprechend aussuchen. Jedoch könnte auch da noch manches besser werden. Es ist heute allgemein üblich, geistig Zurückgebliebene in den Gärtnerberuf zu stecken, Blinde als Bürstenbinder auszubilden und Beinbehinderte Schuster oder Schneider werden zu lassen. Etwas mehr Phantasie würde hier nicht schaden.

e) *Krankheiten*: Schließlich sind körperliche Behinderung und Leistungsbeschränkung auf die große Gruppe von Krankheiten zurückzuführen, die uns alle im Laufe des Lebens überfallen können. Hierher gehören vor allem Lungen- und Herzerkrankungen. Auszunehmen sind völlige Invalidentät bedingende Krankheiten. Der infolge eines Unfalls Körperbehinderte hat im allgemeinen den Verlust eines Körperteiles zu beklagen. Guter Wille und genügend Anpassung versetzen ihn aber eines Tages in die Lage, damit fertig zu werden. Anders ist es mit den inneren Krankheiten. Sie sind unberechenbar, kommen wieder, sind zeitweise besser und machen den Menschen zu einem Wesen, das immer mit der Arbeitsunfähigkeit oder zumindest der Leistungsbehinderung rechnen muß. Zeitweilige Arbeitsunfähigkeit, länger dauernde Leistungsminderung und dann wechselnde Arbeitsfähigkeit sind die Probleme, mit denen sich der kranke Mensch abfinden muß. Sein Leben ist unsicher, ein ständiges Hin- und Herschwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Hier finden wir den größten Teil von unzufriedenen und unglücklichen Menschen. Sie sind hilflos einem Schicksal ausgeliefert, das sie nicht begreifen und nicht voll erfassen können. Diese Art der Leistungsminderung hat die schwersten Rückwirkungen auf das seelische Verhalten der Betroffenen. Stellen wir uns einen Herzkranken vor, der nach einem Krankenhausaufenthalt oder einer Kur seine Arbeitsfähigkeit annähernd erreicht. Er nimmt weiterhin seine Medikamente ein. Schließlich geht es ihm verhältnismäßig gut. Eine kleine Unregelmäßigkeit aber genügt, um ihn erneut arbeitsunfähig zu machen. Er muß die ganze Kur von vorn beginnen. Dasselbe gilt von den Tuberkulösen, die immer mit der Gefahr eines erneuten Schubes ihrer heimtückischen Krankheit rechnen müssen,

und den Asthmakranken, die entscheidend vom Klima abhängig sind, bei denen Tage bester Verfassung mit Tagen schwerster Atemnot abwechseln. Diese Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, zeigen die Problematik auf, die in einer durch innere Krankheiten bedingten Leistungsminderung liegt.

## 2. Psychisch

a) *Nervöse Störungen*: Für Leistungsminderungen sind in vielen Fällen psychische Faktoren verantwortlich. Beginnen wir mit der einfachen Form, die heute am weitesten verbreitet ist, der Nervosität. Sie ist ein Charakteristikum des modernen Menschen, so daß man sie nicht einmal als Krankheit werten möchte. Doch ist sie die Ursache vieler schlechter körperlicher Zustände, so der weitverbreiteten Magenbeschwerden vom nervösen Magen bis zum Magengeschwür. Hand in Hand damit gehen alle Verdauungs- und Schlafstörungen. In erschreckendem Maße hat der Verbrauch von Schlafmitteln zugenommen. Er beginnt bereits beim Säugling. Die Erfahrungen in einer Land- und einer Stadtpraxis zeigen dies in drastischer Form. Die Bitten in den Sprechstunden um Schlafmittel bereits für Kleinstkinder, die nächtelang schreien oder unruhig sind, steigen von Jahr zu Jahr. Besonders die Stadtpraxis in einem Industriegebiet zeigte eine beängstigende Zunahme des Verbrauchs von starken Schlaf- und vielen Beruhigungsmitteln, die heute eingenommen werden, um überhaupt mit den Anforderungen des Tages fertig zu werden.

Wenn man sich vorstellt, wie bereits auf das Neugeborene von morgens früh bis abends spät das gesamte Programm einer Rundfunkstation einwirkt, seien es die Nachrichten, der Schulfunk, Musik oder irgendwelche Betrachtungen, dazwischen die Stimmen der zankenden Geschwister, der Eltern und Besucher tönen, der Kessel pfeift, die Glocke klingelt, und das alles Tag für Tag geschieht, dann ist es nicht verwunderlich, daß bereits der Säugling, völlig überfordert von Geräuschen, auch des Nachts keine Ruhe finden kann. Mit steigendem Alter wird das schlimmer. Kleine Kinder müssen natürlich ins Kino und, wenn sie älter sind, jeden Wildwestfilm sehen, der ihre Phantasie dann so beschäftigt, daß sie nachts nicht schlafen können. Von den aufpeitschenden Sensationen der Erwachsenen ist genügend berichtet worden. Dazu kommt dann eine Arbeit, die Konzentration verlangt, möglichst wöchentlicher Wechsel der Schichten, also tags, abends, nachts und morgens. Wie soll der Mensch sich da erholen! Sonntags ist der Fußballverein anzuspornen, und wenn gar Neuhaus boxt, ist niemand mehr zu halten. Aufschlußreich sind die Müdigkeitsmessungen, die nicht etwa am Samstagmittag nach einer arbeitsreichen Woche den größten Grad erreichen, sondern des Montags früh, wenn man das viel anstrengendere Wochenende hinter sich hat.

Und wie steht es mit den Ferien? Wenn man nicht mindestens Italien, die Schweiz, Österreich und möglichst auch noch etwas von Spanien und Paris mitgenommen hat, war es kein Urlaub. Wer nach 3000 zurückgelegten Kilometern wieder zur Arbeit kommt, ist erschöpft. Der Industriebetrieb hat für Erholungsuchende nach den Ferien aber kein Verständnis. So beginnt eine weitere Überforderung. Die Folge sind die üblichen nervösen Störungen, die sich in unbestimmten Beschwerden äußern. Die Betroffenen sind reizbar und fühlen sich fortwährend elend. Kein Arzt kann ihnen anders helfen als durch Verordnung von Beruhigungsmitteln.

b) *Managerkrankheit — die Krankheit der Gehetzten*: In größerem Maße äußern sich diese Erscheinungen in der vielbesprochenen Managerkrankheit, die keineswegs nur unter den leitenden Angestellten grassiert. Wir finden sie genauso in den Schichten der Arbeiter. Wenig allerdings ist sie unter den Frauen verbreitet. Diese haben andere Reaktionsmöglichkeiten auf die Überforderung. Sie leiden an sogenannter Migräne und verwandten Zuständen sowie all den Beschwerden, die im spezifisch Weiblichen liegen. Bei den Industriearbeitern zeigt sich die Managerkrankheit als Steigerung der allgemeinen

Nervosität mit Beklemmungsanfällen und entsprechenden Schmerzen. Ein immer vorhandenes körperliches Unbehagen schränkt die Arbeitskraft ein und nimmt vor allem die Arbeitsfreude, die einen entscheidenden Einfluß auf die Leistung hat. Dazu kommt der Medikamentenkonsum, der das Gefühl des Krankseins verstärkt. Man feiert häufig und nimmt seine körperlichen und seelischen Beschwerden oft zum Anlaß zur Kündigung und zur Suche nach leichter Arbeit. Von der einfachen Nervosität bis zu der schweren Herz-erkrankung gibt es viele Übergänge. Sie bewirken alle entsprechende Leistungsminderungen, die bei unserer Betrachtungsweise immer bedeuten, daß die Arbeiter nicht mehr in der Lage sind, so zu arbeiten, wie es zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes nötig ist.

c) *Außerbetriebliche Ursachen:* Nach den körperlich bedingten Leistungsminderungen sind nun die rein im Geistig-Seelischen liegenden Komplexe zu nennen. Hierher gehören Arbeitsunlust, mangelnde Arbeitsfreude sowie Arbeitsbehinderung durch Unkonzentriertheit. Die Ursache dieser Erscheinungen ist in außerhalb der Arbeit und der körperlichen Zustände liegenden Faktoren zu suchen. Da sind zunächst die Familienverhältnisse. Wenn das Familienleben sich tagaus, tagein in einem Zimmer von 19 Quadratmeter abspielt, in dem sieben Personen zusammen sind, dann braucht man sich über negative Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit nicht zu wundern. Es gibt Familien, in denen das zehnte Kind zur Welt kommt, während das älteste gerade etwas zu verdienen beginnt und der Mann seit Jahren arbeitslos ist. In einem Behelfsheim kommt das siebte Kind an. Drei Enkelkinder, die von der 18jährigen Tochter stammen, leben bereits mit in demselben Haushalt. Daß hier der Ernährer der Familie nicht den notwendigen inneren Halt findet, um mit Freude seiner Arbeit nachzugehen und eine ausreichende Leistung zu erbringen, dürfte einleuchten. Mit dem einfachen Satz vom Wahnsinn des Kinderkriegens kann man diese Probleme nicht lösen. Wenn zur Anspannung im Beruf und zum häuslichen Ärger dann noch die Ausübung einer Tätigkeit tritt, die keine Freude bereitet und von anderen gering geachtet wird, dann ist ein weiterer Faktor zur Leistungsminderung vorhanden. Abhilfe kann man hier nur schaffen, wenn die Lebensbedingungen so gestaltet werden, daß der einzelne gern nach Hause geht, daß er den Belastungen des häuslichen Alltags voll gewachsen ist und daß die Arbeit Freude macht.

d) *Neurosen:* Die letzte Steigerung in dem uns interessierenden Rahmen sind die Neurosen, die in den hochindustrialisierten Vereinigten Staaten allmählich erschreckende Ausmaße annehmen. Aber auch bei uns ist eine besorgniserregende Zunahme zu verzeichnen. Ist es wirklich eine sinnvolle Therapie, wenn man diesen Krankheiten dadurch zu begegnen sucht, daß man die Menschen mit Schocks behandelt — die zwar häufig Besserung bringen —, sie dann aber in ihr altes Milieu zurückstößt? Man mag einwenden, eine Neurose bekomme nur derjenige, der dafür veranlagt sei, also bereits eine schwache seelische Konstitution mitbringe. Das ist heute in dieser allgemeinen Form nicht mehr gültig. Völlig normal reagieren ja nur noch wenige auf die übersteigerten Forderungen des täglichen Lebens. Symptomatisch für fehlende Erholung und Ruhe ist die Zunahme der Selbstmordversuche, die fast ausschließlich in zerrütteten Verhältnissen ihre Ursache haben. Die meisten haben gar nicht die Absicht, sich wirklich zu töten. Sie begehen eine unüberlegte Affekthandlung, weil sie im Moment keinen Ausweg sehen. Die Rücksprache mit Angehörigen und Vorgesetzten eröffnet fast immer neue Möglichkeiten.

Die neurotischen Menschen sind leider oft Zielscheibe des Spottes. Nicht selten werden sie zusätzlich belastet, weil sie sich nicht wehren können. Wer kennt nicht die Vorgesetzten oder Kollegen, die reizbar sind, oft unberechenbar bis zur Verschlagenheit und Bösartigkeit, oder aber gehemmt und immer ausweichend, ohne Kontur und Rückgrat? Sie sind nicht anomal, sondern durch die Unfähigkeit, mit zusätzlichen Belastungen (wie man sie heute fast jedem zumutet) fertig zu werden, besonders gefährdet. — Die Konsequenzen, die diese und alle anderen Leistungsminderungen im Arbeitsleben haben, werden in einem zweiten Beitrag auf der Grundlage eingehender Untersuchungen ausführlich dargestellt.